

GRAHAM MOORE



DIE
LETZTEN
TAGE
DER NACHT

ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT 

Die Kanzlei Carter, Hughes & Cravath öffnete ihre Pforten am 1. Januar 1888.

In jener ersten Zeit war es von vorrangiger Bedeutung, Mandanten zu gewinnen. Carter schürfte in seinen jahrzehntealten Geschäftskontakten. Es erwies sich als hilfreich, dass Hughes die Eisenbahngesellschaft Rome, Watertown, and Ogdensburg Railroad früher schon mal in einem eher nebensächlichen, dafür aber langwierigen Prozess vertreten hatte. Paul hingegen konnte auf nichts weiter zurückgreifen als eine Handvoll Kumpels aus Universitätszeiten und eine einigermaßen annehmbare Verkaufsstrategie. Als es ihm aber nach Ablauf der sechsten Woche immer noch nicht gelungen war, auch nur einen einzigen Dollar Umsatz zu machen, wurde aus seiner Zuversicht langsam Enttäuschung. Jede Stunde, die er in der Stille seiner Nutzlosigkeit allein am Schreibtisch zubrachte, enttarnte ihn als Hochstapler.

Seine ehemaligen Kommilitonen stellten sich weder als hilfreich noch als mitfühlend heraus. »Ach, das ist ja mal wieder typisch Paul«, sagten sie, wenn er sich mit ihnen in ihren Clubs auf einen Scotch traf. »Es muss furchtbar hart sein, alles zu bekommen, was man will.«

Und das war es tatsächlich. Aber wie konnte er ihnen den Druck und die Unsicherheit einer Stellung begreifbar machen, für die sie sich gegenseitig frohgemut das Messer in den Rücken gerammt hätten? Ein jeder von ihnen wollte das, was er hatte. Aber Menschen, die ihm seinen Erfolg neideten, zu erzählen, dass ebenjener Erfolg nicht das bedeutete, was er sich erhofft hatte, sondern niemals nachlassenden Druck und Sorgen, die ihm immer noch mehr abverlangten – das wäre Verrat an seinen Träumen gewesen. Ein Aufgeben seiner ehrgeizigen Ziele aus, so nahm er irrtümlicherweise an, falscher Bescheidenheit.

Paul hatte schon immer ein Ausnahmetalent sein wollen. Aber was niemand ihm jemals gesagt hatte, war, dass Wunderkinder sich nicht wie Wunderkinder fühlen, sondern einfach nur alt. In dem Augenblick, in dem über ihr volles Erblühen gesprochen wird, fühlen sie sich bereits welk. Wenn sie für ihre Frühreife oder ihr jugendliches Genie gerühmt werden, weisen sie diesen Ruhm weit von sich, denn tief in ihrem Herzen wissen sie, dass sie längst uralt und im Verfall begriffen sind. Erst, nachdem viele Jahre der erbrachten Leistung sie von ihrer Unsicherheit befreit haben, erfahren sie, dass sie nun keine Wunderkinder mehr sind, sondern einfach nur außerordentliche Erfolgsmenschen. Und sie werden sich innerlich winden. Denn erst im Verblässen ihrer Großartigkeit werden sie erkennen, dass sie tatsächlich Wunderkinder waren.

Manchmal hatte Paul sich insgeheim gewünscht, wieder ein einfacher Kanzleiangestellter zu sein.

Aber dann kam vollkommen unerwartet die Einladung zu einem Dinner auf dem Anwesen von George Westinghouse. Es stellte sich heraus, dass Pauls entfernter Onkel Caleb vor Jahren eine Stelle in einer Westinghouse-Niederlassung in Ohio angetreten hatte. Als Caleb zufällig hörte, wie ein Mann aus der Chefetage sich verzweifelt über die ideenlose juristische Vertretung der Firma äußerte, machte er einen Vorschlag: Er habe da einen Neffen in New York, einen klugen jungen Mann. Nachgerade ein Wunderkind, das im aufsehenerregenden Alter von nur sechsundzwanzig Jahren just zum Partner des weithin

geschätzten Walter Carter bestellt worden sei. Mr Westinghouse solle sich doch einfach einmal mit ihm zum Essen treffen. Vielleicht habe der Junge ja die eine oder andere Idee.

Als Caleb erstmalig über Pauls Vater ausrichten ließ, dass er seinen Neffen der Westinghouse Electric Company anempfohlen hatte, fühlte Paul sich leise beschämt. Für ein derartiges Mandat war er demütigend wenig qualifiziert. Er konnte sich die höfliche Ablehnung, mit der Westinghouse der Erwähnung seines Namens begegnet sein musste, lebhaft vorstellen.

Paul schrieb seinem Vater sogar, dass derartige familiäre Unterstützung zwar ganz sicher gutgemeint, aber eben doch auch etwas naiv sei. Er sei hier schließlich in New York und nicht in Tennessee. Als Antwort schickte Erastus Cravath eine kurze Nachricht zurück, die zwei Bibelstellen aus den Sprüchen und eine Mahnung an die herzliche Umarmung Jesu enthielt. Es war nicht der erste Briefwechsel, der Paul das Gefühl gab, dass sein Vater die Tiefe der Gewässer, in denen er schwamm, nicht ganz ermessen konnte.

Und doch traf zu Pauls Überraschung zwei Wochen später ein Brief bei ihm ein: »Mr George Westinghouse (Pittsburgh, Pennsylvania) erbittet sich morgen Abend das Vergnügen Ihrer Gesellschaft beim Dinner.«

Auf dem Weg nach Pittsburgh fuhr Paul zum ersten Mal in einem Zugabteil erster Klasse. Während der ganztägigen Reise nahm er sein einziges gutes, sorgfältig zusammengelegtes Dinner-Jackett nicht ein Mal von den Knien. Seine größte Angst war, dass dieses Jackett, das er am Vorabend hatte von Hand bügeln lassen, Falten bekam. Denn er hatte keinen Ersatz. An der juristischen Fakultät hatte er gelernt, dass man ein schwarzes Dinner-Jackett bei jedem formellen Abendessen tragen konnte, ohne dass irgendjemandem auffiel, dass man nur dieses eine besaß.

Am Bahnhof in Pittsburgh angekommen, wurde Paul zum *Glen Eyre* geleitet, Westinghouse' Privatzug. Der brachte Paul – und zwar Paul allein – die sechs Meilen hinaus nach Homewood, den grünen Vorort, in dem die Familie Westinghouse ihre weiße Backsteinvilla bewohnte. *Ein Mann, der genügend Züge entwirft, dachte Paul, bekommt irgendwann eine eigene Lokomotive.* Westinghouse aber hatte gleich eine eigene *Bahnstrecke*.

Der Tisch war für sechzehn Personen gedeckt: ein paar Ingenieure aus Westinghouse' Labor, ein Yale-Professor auf Besuch, einige hohe Tiere aus der Eisenbahnbranche und ein deutscher Investor, dessen Namen Paul nicht einmal richtig verstand. Marguerite Westinghouse hieß sie alle, an dem mit Sèvres-Porzellan und reingoldenem Besteck eingedeckten Tisch Platz zu nehmen, während ihr Ehemann sich um seine Salatsauce kümmerte. Marguerite erklärte, dass George das Dressing nach dem Rezept seiner Mutter immer selbst mache – davon könne ihn keine noch so große Armee angestellter Köche abhalten. In zwanzig Jahren Ehe habe sie ihrem Mann nicht einmal einen Salat zubereitet. An Marguerites Lächeln ließ sich ablesen, dass sie diese Geschichte häufig zum Besten gab, aber immer noch gern erzählte.

George Westinghouse begrüßte Paul mit einem festen Handschlag und einem langen Blick in die Augen. Um ihn anschließend gänzlich zu ignorieren. Westinghouse war eine imposante Erscheinung. Er hatte den Körperbau eines Bären, stattliche Koteletten und einen ausufernden, grau melierten Schnauzbart, der die Oberlippe vollständig und noch

dazu einen Großteil der Unterlippe verdeckte. Er war zwar ein paar Zentimeter kleiner als Paul, aber der junge Anwalt fühlte sich neben ihm trotzdem zwergenhaft.

Bei Tisch wurde fast ausschließlich gefachsimpelt. Paul gab den Versuch zu folgen schnell auf. Die Eisenbahner waren alte Freunde von Westinghouse, noch aus den Siebzigerjahren, als sie alle zusammen Millionäre geworden waren. Sie stellten endlose Fragen über seine Druckluftbremsen. Einer von ihnen versuchte gar, Paul in die Unterhaltung einzubeziehen.

»Stimmen Sie Mr Jenson's Hypothese denn nicht zu, Mr Cravath?«

»Ich bin mir sicher, dass ich das würde, wenn ich auch nur die leiseste Idee hätte, um was es hier geht«, gab Paul zurück und hoffte, dabei einen gewitzten, nonchalanten Eindruck zu machen. »Ich fürchte nur, ich habe die Naturwissenschaften in der Schule ausgelassen. Und der Mathematik auch den Laufpass gegeben.«

Der Gesichtsausdruck von Westinghouse am anderen Ende des Tisches machte deutlich, dass Pauls kesser Einwurf die falsche Taktik gewesen war.

»Der Tod der mathematischen Bildung wird der Tod dieses Landes sein«, stellte der Erfinder in den Raum. »Eine ganze Generation junger Männer, die noch nie von der Infinitesimalrechnung gehört hat, ganz zu schweigen davon, dass sie nicht über die Fähigkeit verfügt, momentane Änderungsraten zu bestimmen. Was wollt ihr jungen Leute bloß erfinden?«

»Nun, nichts«, gab Paul zurück. »Wenn Sie das mit dem Erfinden übernehmen, dann kann sich meine Generation ja darum kümmern, Ihre Rechte vor Gericht zu verteidigen.«

Westinghouse zuckte mit den Schultern und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Crème fraîche, die seine Suppe aus geröstetem Kürbis zierte.

Und das war die Gesamtsumme dessen, was Paul zur Unterhaltung beisteuerte. Seine einzige Chance, bei Westinghouse Eindruck zu schinden, hatte er vergeblich. Paul ließ seine Verlegenheit an dem Bordeaux aus. Wer wusste schon, ob er je wieder eine derart teure Flasche kredenzt bekäme?

Durch eine flapsig hingeworfene Bemerkung des Professors wurde er kurzzeitig aus der Niedergeschlagenheit gerissen, mit der er das Weinglas fixierte. Es waren nur ein paar Worte, die Paul über den Tisch hinweg auch nur halb verstanden hatte. Es ging um das Institut für Physik in Yale. Der Professor grummelte etwas über einen neuen Promovenden. Der übliche griesgrämige Tratsch des akademischen Betriebs. Doch ein Wort stach heraus. »Ein Neger im Physikinstitut?«, meinte der Professor mit müdem Kopfschütteln. »Ein paar von denen am College zu haben ist das eine. Aber als Lehrkraft? Und noch dazu in den Naturwissenschaften?«

»Wäre es Ihnen lieber, er hielte seine Vorlesungen woanders?« Es war bereits ausgesprochen, als Paul auffiel, dass er das tatsächlich laut gesagt hatte.

»Pardon?«, kam es von dem eindeutig überraschten Professor.

»Ich ... nun ja ...«, stammelte Paul. Weiterzusprechen wäre Wahnsinn, geradezu grob unhöflich. Da übernahm der Wein das Reden für ihn. »Ich gehe davon aus, Sie würden es bevorzugen, wenn der Mann andernorts Physik lehrte? Wenn er statt Ihrer Studenten die nichtsnutzigen Trottel am MIT mit sich hinabzöge?«

»Nichtsnutzige Trottel vom MIT habe ich selbst schon mehr als nur ein paar kennengelernt«, sagte Westinghouse im Versuch, die Situation in aller gebotener Eile zu entschärfen.

»Vielleicht könnte er ja an einer seiner eigenen verdammten Universitäten Vorlesungen halten«, sagte der Professor.

»Unglücklicherweise«, erwiderte Paul, »gibt es an keinem der Neger-Colleges einen Physik-Studiengang. Obwohl ich mir habe sagen lassen, dass man an der Fisk Universität bald einen einrichten wird. Eine Generation, die man ansonsten an die Felder hätte verlieren können, wird stattdessen mehr von Ihren Druckluftbremsen und von elektrischer Verdrahtung verstehen, als ich jemals in der Lage wäre.«

»Und woher wissen Sie das?«, fragte der Professor.

»Weil mein Vater einer der Gründer der Fisk University ist.«

Die Tischrunde verstummte. Paul hatte die Unbehaglichkeit der Situation mit der Kraft einer Westinghouse-Dampfmaschine um ein Vielfaches vergrößert.

»Ihr Vater hat ein Neger-College gegründet?«, kam es mit Neugierde in der Stimme vom Gastgeber.

»Das ist bei uns Familientradition, Mr Westinghouse«, sagte Paul.

Normalerweise war Paul nicht besonders stolz darauf, diese Geschichte zu erzählen. Er stimmte zwar den politischen Überzeugungen seiner Eltern zu, aber er stolzierte nicht herum und gab sie überall zum Besten. Vielleicht lag es am Wein. Vielleicht auch an der Scham, sich bei einem so eleganten Dinner derart fehl am Platz zu fühlen. Oder es lag schlicht an der Liebe zu seiner Familie, die ihn, sollte er in New York scheitern, mit Freuden wieder in dem Farmhaus in Tennessee aufnehmen würde. »Schon mein Großvater hat sich sehr früh für ein kleines College in Ohio engagiert, ein College mit dem Namen Oberlin. Er ist für die Bildung von Frauen eingetreten, und das College wurde sein großes Experiment. Männer und Frauen gemeinsam in Vorlesungssälen. Ich selbst habe dort studiert. Meine Eltern lernten sich am Theologischen Seminar von Oberlin kennen, heirateten, und mein Vater wurde Diakon. Im Krieg diente er als Kaplan, was ihn zu einem Anliegen brachte, das ihm ebenso viel bedeutete wie meinem Großvater die Frauenbildung: die Bildungsprobleme nämlich, mit denen es die Neger im Süden zu tun haben. Mein Vater ist ein tief gläubiger Mann und hatte das Gefühl – er hat es bis heute –, dass Gott ihn aus einem ganz bestimmten Grund auf diese Erde geschickt hat. Und er glaubt, erkannt zu haben, welcher Grund das ist: ein College zu gründen, das für den Neger aus den Südstaaten das tut, was Yale für den reichen New Yorker getan hat.«

Auf Pauls Ansprache folgte kein Applaus. Nur das unbehagliche Klirren von Suppenlöffeln gegen Porzellan. Er hatte keine kluge intellektuelle Argumentation geführt. Er hatte sich schlicht zum Narren gemacht.

Das Dinner nahm seinen Gang. Die Schamesröte färbte Pauls Gesicht während der gesamten Käsespeise. Und dann sagte Westinghouse etwas, das nicht nur Paul, sondern auch jeden anderen Gast am Tisch überraschte.

»Würde es Ihnen etwas ausmachen, mich in mein Arbeitszimmer zu begleiten, Mr Cravath?«

Immer noch unsicher, ob Westinghouse sich nicht versprochen hatte, folgte Paul dem Erfinder in dessen Arbeitszimmer. Der Schreibtisch allein schien größer zu sein als Pauls gesamte Wohnung in Manhattan. Der Boden war mit dicken Perserteppichen ausgelegt, ein mit Technikzeitschriften bestücktes Regal reichte bis unter die Decke. Westinghouse schloss die Tür hinter ihnen.

»Zigarre?«, bot er an.

»Nein, danke«, sagte Paul. »Ich rauche leider nicht.«

»Ich auch nicht. Ich kann den Geruch nicht ausstehen. Aber Marguerite sagt, es sei unhöflich, keine Zigarren für Gäste da zu haben.« Er goss einen uralten Scotch in zwei Whiskygläser. »Mein Junge, ich habe den Eindruck, Sie könnten eine ehrliche Haut sein.«

»Ich bin geschmeichelt, Sir. Auch wenn ich mir nicht sicher bin, ob Ehrlichkeit in meiner Branche ein erstrebenswerter Ruf ist.«

»Ich habe neuerdings einen recht dringenden Bedarf an einem Mann mit Überzeugungen.« Westinghouse legte eine Pause ein, suchte offenbar nach einem Weg, das anstehende Thema möglichst treffend zur Sprache zu bringen. »Gegen mich wird Klage erhoben.«

Darüber war Paul sehr wohl im Bilde. Seitdem die Einladung zum Dinner bei ihm eingegangen war, hatte er sämtliche Zeitungsberichte über Westinghouse' rechtliche Schwierigkeiten verschlungen. Der Streit wurde überaus öffentlich ausgetragen. »Thomas Edison hat Sie verklagt wegen der Verletzung seines Patents auf die Glühfadenlampe.«

»Edisons Glühbirnen sind furchtbar – die Konstruktion ist von minderer Qualität und hinkt zwei Generationen hinter den meinigen her. Es gibt ein Dutzend Firmen im ganzen Land, deren Konstruktionen besser entwickelt sind als die von Edison. Nur rein zufällig sind meine Birnen die mit Abstand besten von allen.«

»Ihre sind vielleicht die besseren. Aber Edisons waren die ersten. Juristisch von Belang ist Letzteres. Sie haben das Problem, dass er derjenige mit dem Patent ist.«

»Ich habe Edisons Glühlampenentwurf nicht kopiert. Ich habe ihn lediglich verbessert. Und zwar erheblich. Im Vergleich mit seiner verhält sich meine Glühbirne wie ein Motorwagen zu einem Pferdegespann. Wäre es denn gerecht, Herrn Benz den Verkauf von Ersterem aufgrund der Existenz von Letzterem zu verbieten? Natürlich nicht. Edison zieht also gar nicht gegen mich vor Gericht, sondern gegen den Fortschritt selbst, weil ihm die Fähigkeit abgeht, ihn zu erfinden.«

»Das klingt, als könnten Sie einen sehr guten Anwalt gebrauchen«, stellte Paul in den Raum.

»Einen sehr guten Anwalt, der keine Angst vor Thomas Edison hat.«

Westinghouse faltete seinen ausladenden Körper in einen ledernen Armsessel und nippte an seinem Scotch. »Sollten Sie sich der Sache der Gerechtigkeit verpflichtet fühlen, dann kann ich Ihnen versprechen, dass Sie keine gerechtere Sache finden werden als unsere Verteidigung gegen Edison. Ihre Kanzlei ist klein. Das ist gut. Wenn ich jemanden beauftrage, erwartete ich seine volle Aufmerksamkeit. Auch ich habe Nachforschungen getätigt. Kein Grund, so überrascht aus der Wäsche zu schauen. Einen Anwalt kann sich jeder besorgen, Mr Cravath. Ich aber brauche einen Partner. Ich brauche einen ehrenhaften Mann, der keine Angst davor hat, mich auch mit schwierigen Wahrheiten zu konfrontieren.